

Wochenblatt

Ercheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Ercheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Vierzigster Jahrgang.

Nr. 47.

Dienstag, den 8. Juni

1880.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 12. dieses Monats,

Vormittags 9 Uhr

findet im hiesigen Verhandlungssaale öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt.
Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in hiesiger Hausflur zu ersehen.
Meissen, am 3. Juni 1880.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Boffe.

Tagesgeschichte.

Der Kampf zwischen dem preussischen Staate und dem Papstthume, welche Wendung er auch augenblicklich nimmt, bringt keine Entscheidung, er ist eine Etappe in einem 1000jährigen Kriege. Fürst Bismarck kann den Prozeß vielleicht beschleunigen, Papst Leo ihn vielleicht aufhalten; zu befeitigen aber ist er weder durch einen Erlaß des Einen, noch durch ein Breve des Andern, weder durch Sieg noch Niederlage; denn er hat nicht gestern begonnen und wird nicht morgen enden. Fürst Bismarck weiß dies so gut wie Leo XIII. Als der deutsche Kaiser 1873 jenen berühmten Brief an Pius IX. schrieb, worin er die Annahmen des Papstthums zurückwies, als der deutsche Kronprinz während seiner Regenschaft 1878 in einem anderen Briefe die Unabänderlichkeit des Kampfes zwischen Staat und Kirche hervorhob, da hatten Beide den Kanzler zum Berather. Und heute, da Rom sich weigert, auf einen Modus vivendi einzugehen (d. h. auf Bedingungen, wie man einstweilen friedlich mit einander leben kann), da antwortet Rom: der Staat müsse sein Schwert senken vor der göttlichen und ewigen Einrichtung des Papstthums. Schärfere kann der Streitpunkt zwischen weltlicher und geistlicher Macht nicht gefaßt werden; gerade so bestand er, als die kaiserlichen Hohenstaufen an dem Bestreben, die Macht Roms zu brechen, verdarben; als Ludwig der Bayer sich beugen mußte; als das Papstthum Bonaparte nach Avignon in Frankreich überfiedelte; als Napoleon Gendarme dem Papstthum seine Ueberlegenheit zu spüren gab. Wenn der Kampf einst zu Ende geführt sein wird, so wird es ein Sieg der Menschheit über sich selbst sein.

Wie die heute in unsere Hände gelangten Berliner Zeitungen mittheilen, ist Berlin nunmehr definitiv für den Zusammentritt der Konferenz aussersehen worden; der Tag des Zusammentrittes der Konferenz konnte noch nicht genau festgestellt werden. Dagegen ist darüber vollständige Einigung erzielt und auch Rußland hat seine Uebereinstimmung hierüber bereits notificirt, daß die Konferenz sich lediglich mit der griechischen Grenzfrage zu befassen habe und das Programm derselben nicht über diese Frage hinaus auszudehnen sei.

Auf Schloß Babelsberg bei Berlin, der Sommerresidenz des deutschen Kaisers, fand vergangenen Mittwoch ein Galadiner statt, an dem die Mitglieder der kaiserlichen und königlichen Familie, die schleswig-holsteinischen Herrscher, die Hofchargen, die Minister, die hohe Generalität und andere hervorragende Personen Theil nahmen. Während der Tafel proklamirte der Kaiser die Verlobung des Prinzen Wilhelm von Preußen mit der anwesenden Prinzessin Augusta Victoria von Schleswig-Holstein-Augustenburg, worauf die hohen Verlobten sofort die Glückwünsche der Anwesenden entgegennahmen. Unter den Gästen des Kaisers befand sich auch der Reichskanzler Fürst Bismarck, was deshalb hervorgehoben zu werden verdient, weil Fürst Bismarck seit zwei Jahren keinem Hofeste beigewohnt hat. Am Donnerstag hatten sich der Kaiser und Kronprinz nach Magdeburg begeben, um der Feier der zweihundertjährigen Zugehörigkeit Magdeburgs zum Königreiche Preußen beizuwohnen.

Ein Gast, dem im vergangenen Winter wohl sämtliche Berliner Zeitungen einen nicht gerade sehr schmeichelhaften Todtengang gesungen, hat zu aller Erstauwen wieder zwei Tage in Berlin gewelt: der russische Reichskanzler Gortschakoff. Personen, die ihn gesehen und gesprochen, können den Eindruck nicht traurig und betäubend genug schildern, den der körperlich und geistig völlig gebrochene Mann auf sie ausregt. Nur eine Frage, wie kann dieser Mann die Reises Strapazen ertragen; und nur eine Ansicht, man will ihn eben als Reichskanzler sterben lassen, politisch ist er bereits ein todtter Mann. Während des Besuches, den Fürst Gortschakoff dem Reichskanzler Fürsten Bismarck abstattete, mußte übrigens der berühmte Reichshund Tyras das Zimmer meiden; er hätte sonst in den Stöcken und Maschinen, auf die sich der russische Staatsmann stützen muß, nur allzu viele Waffen gesehen und seinen Herrn in höchster Gefahr geglaubt.

Bei dem großen und das öffentliche Interesse lebhaft bewegten Umfange, den dies Jahr die überseeische Auswanderung aus Deutschland anwimmt, hat es erwünscht scheinen müssen, daß die amtliche deutsche Statistik über diese Vorgänge raschere Berichterstattung, als sonst üblich ist, bringt. Das statistische Amt hat eine solche Zusammenstellung publizirt, wonach im ersten Quartal 1880 auswanderten 13,062 Personen, and zwar meist über Bremen, Hamburg, Stettin.

Vergleicht man diese Zahl mit der im gleichen Zeitraume des Vorjahres, so stellt sich 1880 eine Zunahme von 8575 Köpfen heraus. Von den Auswanderern gingen 12,889 nach Nordamerika.

Die czechischen Studenten, die neulich einigen Berliner Technikern in Prag eine Kaptenmusik gebracht haben, konnten sich selbst während der Anwesenheit des Kaisers in der Hauptstadt Böhmens nicht enthalten, Dummejungenstreiche zu begehen. Sie demonstrieren gegen ihre deutschen Kollegen und bewarfen dieselben mit Steinen. Im anatomischen Institute verursachten sie in Gegenwart des Herrschers einen so heidenmähigen Spektakel, daß der Rektor Professor Mach lange Zeit die Begrüßungsansprache an den Kaiser nicht halten konnte. Der Rektor sprach deutsch, und sie unterbrochen ihn fortwährend mit den Rufen, er solle czechisch sprechen. Die Sache war so arg, daß in anderen wissenschaftlichen Instituten, welche der Kaiser besuchte, die Studenten nicht eingelassen wurden. Die deutschen Hochrufe überlärmten sie stets mit ihrem „Slava“, und einmal riefen sie dem Monarchen: „Heil unserem böhmischen König“ entgegen. Bei dem jüngsten Empfange fragte der Kaiser den Handelskammerpräsidenten nach dem Einfluß der deutschen Zollpolitik auf die Industrien. Der Präsident wies in seiner Antwort auf das Schicksal der Weber in den böhmischen Grenzbezirken hin. Ein Kammermitglied berührte die Frage eines Handelsvertrags-Abschlusses mit Deutschland, worauf der Kaiser antwortete: „Die Sache steht leider noch weit im Felde, denn sie ist erst in Fluss gekommen“. — Ein neues Privattelegramm aus Prag berichtet, daß Kaiser Franz Josef es ablehnte, eine Deputation der Obmänner der czechischen Bezirks-Vertretungen zu empfangen, welche um Einführung der „vollen Gleichberechtigung“ bei den Aemtern, natürlich im czechischen Sinne, bitten wollte. Der Kaiser wies darauf hin, daß ein Empfang leicht als eine Demonstration aufgefaßt werden könnte.

Pest, 4. Juni. Den im Handelsministerium eingetroffenen Berichten über den Stand der Saaten zufolge ist in Oberungarn besonders in Weizen eine sehr gute, in Roggen, Hafer und Gerste eine gute Mittelernte zu erwarten.

Die Zustände in der gegenwärtig in England herrschenden liberalen Partei werden immer zerfahrenere und unbehaglicher, wie selbst von hervorragenden liberalen Vätern Englands konstatiert wird. Auf den glänzenden Wahlsieg der Whigs ist ein sonderbares Unbehagen im liberalen Lager eingetreten, welches noch durch den Umstand verstärkt wird, daß die so geschwächte Torypartei durchaus nicht den Muth verloren hat, sondern sowohl in ihrer Presse wie im englischen Parlamente dem jetzigen Cabinet Gladstone immer energischer und kühner Oppositionen macht. Die Anhänger des englischen Premiers sind allgemeyn enttäuscht, daß derselbe bis jetzt so wenig den Wünschen und Absichten derer entsprochen hat, denen er seine Macht verdankt und die geschichte Opposition des früheren Premiers Beaconsfield dürfte nicht ohne Einfluß auf die sich in England unlegbar regende Stimmung gegen Gladstone sein.

Der König Georg von Griechenland weilt augenblicklich in London, um bei der dortigen Regierung die Ansprüche Griechenlands auf Vergrößerung nach Maßgabe des Berliner Vertrags geltend zu machen, nachdem er vorher bei der französischen Regierung in gleicher Weise sich bemüht. Wie er dem Pariser Korrespondenten der „Daily News“ bei einem Interview mitgetheilt, haben die Herren de Freycinet und Gambetta die griechischen Ansprüche vollständig anerkannt. Der König vertraut, daß die Wünsche Griechenlands in Erfüllung gehen werden, weil dieselben mäßig und vernünftig seien. Griechenland verlanget kein Territorium, dessen Einwohner nicht Griechen sind. Die Erwerbung Janinas betrachtet der König als selbstverständlich. Griechenland will keinen Zoll breit Bodens durch Gewalt erobern und verlangt nur jene Theile, welche selbst griechisch werden wollen.

H. Rochefort, der Laternenmann, hat sich mit dem Fabrikanten Köchlin duellirt und einen bitterbösen Degenstoß in den Magen erhalten.

Ein lang erwartetes Ereigniß hat sich vollzogen. Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland ist am 3. d. in der dritten Morgenstunde ihren langen Leiden erlegen. Die Kaiserin Marie Alexandrowna war die Tochter des verstorbenen Großherzogs Ludwig II. von Hessen. Geboren am 8. August 1824, vermählte sie sich am 24. April 1841 mit dem damaligen Großfürsten-Thronfolger Alexander Nikolajewitsch, dem jetzigen Kaiser von Rußland.

Es gibt allerlei Jubiläums; von dem neuesten aber, obgleich es